Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christian Koppe

Kleiner Text und große Noten : Bemerkungen über academische Verhältnisse ; Kl-231

[Handschrift], Rostock, [nach 1825]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405

Handschrift Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0001

Kämmerer Dr.

K. l. — 231.
Kl — 231

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn778418405/phys_0002

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0003

2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn778418405/phys_0004

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0005

4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0006

KOPPE:

Kleiner Text und große Noten.

Ersterer lautet im freymüthigen Abendblatt 1826. S. 69. so: „Gegen Ostern 1826. werden wir endlich einmal wieder eine öffentliche Doctor-Promotion erleben." Ist je ein Text werth, daß er im Meere von Noten, wenn auch nicht ersäuft, doch recht derbe untergetaucht werde; so ist es ohne Widerrede dieser. Der Textmacher ist jedenfalls ein tächerlicher Vorklatscher, sey es nun der allbekannte in der vaterländischen Vespertina, der in derselben über Alles, besonders über Theaterwesen, jämmerlich unästhetisch radotirt, und als hochbejahrter feister Elias-Knabe mit seinem Kahlkopf komme heraus! an unserm höchst achtbaren, größten und unsterblichen Historiker zum Ritter werden will, gewiß aber auch hier, wie in seiner sublunarischen Doppelstellung und jeder seiner Unternehmungen nicht aus der Rolle eines ganz Untauglichen fallen wird, oder ein Dritter. Einer wie der Andere hat durch sein Vorklatschen eine zwiefache Abgeschmacktheit begangen,

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn778418405/phys_0007

begangen, denn einmahl können Herbst- oder Frühlings-Epidemien den Präses oder Respondenten wegraffen, und so wird aus der sechs Monate vorher ausposaunten Promotion nichts, und zweytens thut eine Akademie, während ihr das Gymnasium Fridericianum zu Schwerin in der arte disputandi so herrlich vorleuchtet, nicht mehr als ihre — mit jenem großen aus Mecklenburg gebürtigen Civilisten an der stillen Lein-Strand zu reden — verfluchte Schuldigkeit, wenn sie dem gründlichen Studium durch disputiracte, versteht sich rechter Art und nicht in bloße Spiegelfechterey ausartend, wieder aufhilft, den deutschen Haasen ihr procul, procul abeste profani! recht fühlbar macht, und so dem Scandal des Zudrangs zu Minervens Heiligthum mit starker Hand Einhalt thut. Wie so sehr aber hierin unsere perantiqua alma mater Rostockiensis, die es so gar an ihrem Jubelfeste über sich und ohne das gewöhnliche Feigenblatt des fehlenden Lokals — Herrschers Gnade gab den prächtigen Pallasts-

Saal

Saal her — erhalten konnte, eine medicinische Doctorschöpfung bloß mit den gewöhnlichen Handwerksgebräuchen ohne weitern Sang und Klang zum Beßten zu geben, und dadurch den Wissenschaften Hohn zu sprechen, seit 1789, ihrem Wiedergeburts-Jahre durch arge Indolenz gefehlt habe, dies wird diese Zeilen hoffentlich nicht ganz unanziehend laßen.

Es erscheint in wahrhaftester Gestalt nun so:

Der Hofr. Roennberg, schon seit 1765. Prof. der Philos. zu Rostock, und der Cand. der Theol. J. C. A. Tarnow erhielten den Magistergrad im Stillen und ohne Disputation.

1789. promovirte 1 Jurist ohne Vorsitz, ein anderer, Wiese, disputirte unter Vater, Hofr. Roennberg, schon seit 1765. Prof. der Philos. erhält das Ehrendoctorat seiner Facultät, eben so auch der Prof. Philos. Hofr. Norrmann, und ein anderer ward Magister im Stillen und ohne Dissertation.

1790. disputirte 1 Theolog unter Hartmann, ein Jurist promovirte ohne Vorsitz, ein Mediciner im Stillen, und 3 Philosophen eben so.

1791. erhielten die Proff. Pries und Martini

tini das Ehrendoctorat und das Baccalaureat in der theolog. Fakultät, und einer disputirte unter dem Theolog. Hartmann, ein anderer unter dem Juristen Wiese.

1792. erhielte der Prof. Ziegler das theol. Ehrendoctorat in der theolog. so wie Prof. Linn in der philosoph. Fakult. 1 Jurist, 2 Mediciner, deren einer sich seine Dissert. vom Prof. Weber hatte schreiben laßen, promovirten im Stillen, und so auch 2 Philosoph. ohne Dissertation.

1793. promovirte ohne Examen (!) und abwesend in der theol. Fakult. der Dichten Kosegarten, der achtbare Leib Med. Becker zu Parchim ohne Präses, ein anderer Med. unter Vogel, noch 2 Medic. und unter diesen einer durch Webers Dissert. und Philos. (ohne Dissert.) im Stillen.

1811. fiel keine Promotion vor.

1812. promovirten 3 Medicin abwesend. Unter diesen Namens Wählstab, es handelte seine Graduelschrift aus der Dissertations Fabrik des Prof. Mahius, welcher sich nicht entblödete, seine eigene Probeschrift: de vesaniis in genere et praesertim de vesania universali. Götting. 1796. zu diesem

sem Behuf buchstäblich abzuschreiben. Mit dieser und anderer mannigfacher Ungebühr pflegte er heute zu prahlen, und morgen mit donnernder Miene gegen solche und sonstige Mißbräuche öffentlich zu eifern.

1813. Außer den beyden Jurist. Ehren-Doctoren, den hochverdienten Regierungsräthen Krüger und Rudloff, promovirte 1 Philosoph abwesend.

1814. promovirten 3 Mediciner abwesend.

1815. fiel keine Promotion vor.

1816. promovirte 1 Theolog abwesend ohne Dissertation (!!!), 1 Jurist abwesend, und 3 Mediciner ganz im Stillen.

1817. ward dem Privatdocenten und Gymnas. Lehrer in Göttingen, M. E. A. J. Mahn seit 1815. Prof. der Oriental. Literatur zu Rostock, die theol. Doctorwürde honoris caus. ha verliehen. Außerdem promovirten 5 Mediciner abwesend.

1818. promovirten 1 Jurist, der sich seine Dissertation schreiben ließ, abwesend, und 5 Mediciner auch abwesend.

1819. Außer den 24 Ehren Doctoren, 1:7. in der Theologie, 6 in der Jurisprudenz,

6.

6 in der Medicin, und 5. in der Philosophie:|, welche das Jubiläum der Akademie brachte, promovirte abwesend 1 Jurist, der sich seine Dißertation schreiben ließ, und 8 Mediciner gleichfalls abwesend.

1820. promovirten 9 Mediciner abwesend.

1821. promovirten 2 Mediciner abwesend.

1822. promovirten 3 Juristen |: deren einer, nachdem er viele Jahre im Fegefeuer des Doctorandenstandes geschwitzt, und das Ehrendoctorat am Jubiläum, sehnlichst erwartet, schmerzlichst ausblieb, abwesend ohne Dißertation, deren zwey wegen Schlechtigkeit der Latinität und der ganzen Fassung verworfen wurden, endlich doctorirt ward. :| und 4. Mediciner, alle abwesend.

1823. erhielten 3 Theologen das Ehrendoctorat, und 1 Jurist, und 6 Mediciner promovirten abwesend.

1824. 2 theolog. Ehrendoctoren, 2 Juristen promovirten abwesend.

Faßische schon vor mehrern Jahren herausgegebene Stipendiatenschriften, deren Mehrtheil, so wie ein Grosstheil

der

der medic. Dissertationen ganz passend schlecht ausgeprägte Nothmünzen zu nennen sind, welche die bezahlt werdenden Münzwardeien den Umlauf hemmen müßten.

Außerdem promovirten noch 4 Mediciner und 1 Philosoph abwesend.

1825. hat bis Michael an stillen Promotionen 1 Jurist und 1 Medicin. gebracht, und im Octobr. promovirte ein jüdischer Gelehrter in der Philosophie.

Nicht ohne geringe Mühe ist dieser Calcul produzirt, und wenn auch bey demselben die böse stille Musik bey den Promotionen höchstens eine Mandel derselben hat übersehen laßen, so kommt darauf gar nichts an. Sämmtliche vorgefallene zerfallen in 42 Ehrendoctorate, in 8 öffentlich erworbene, und 131 still erhandelte höchste Fakultäts würden, denen sich noch 6 exercitii cathedra angestellte Disputirakte zugesellen, woraus eine Totalsumme von 187 erwächst. Bemer-

kens

kenswerth, aber nicht erfreulich bleibt immer, daß von 54 Professoren von 1789 bis jetzt nur 5., worunter kein einziger Philosoph war, öffentliche Disputationen gehalten wurden. Ob dies von Vielen, wie man bey ihrer notorischen Geschicklichkeit wegen unbedenklich annehmen kann, aus falscher Ansicht von dem Werthe der Handlung, oder aus Bequemlichkeit und daher entstandenen Degout, ob bey andern aus Untauglichkeit in der Disputirkunst und Fertigkeit in der Latinität, die allbekannt vielen Professoren abgeht, unterblieben ist /: Auffallend ist und bleibt es allemal, daß von den 81 Festprogrammen der Rectoren von Ostern 1789 bis Pfingsten d. J. 63 in deutscher Sprache abgefaßt sind :/ dürfte unschwer zu enträthseln seyn. Sey aber die Quelle des Unterbleibens, welche sie wolle, so muß in diesem Punkt fortan nicht so arg geschmält werden, wie bislang. Dadurch wird alles gründliche Studium zu Grabe getragen, denn dies ist einmahl, auf Latiums Sprache und auf den Urborn derselben, Latium Claßiker, gegründet. Nimmt man daher jeden

Miethling

Miethling in Minervens Hotel an, so logirt sich jeder deutsche Michael hinein, und den Würdigen wird der Platz beengt, oder die Aufnahme ganz versagt. Mit andern Worten: Jeder wissenschaftliche Wicht auch des höchsten Standes, muß abgewiesen werden, wenn er nur einen gelehrten Plebejer erwarten läßt, und jeder gebohrne Plebejer noch weit mehr, wenn auch tausend Rütings, aus eben dieser Caste ohne eminente Talente ihnen das Wort reden, wie noch jüngst ein Nahmensvetter dieser Caste, ein ganz alltäglicher Kopf, der den Wissenschaften gewiß keinen Gewinn bringt, im beliebten freymüthigen Abendblatt gethan hat. Ueber diese hochwichtigen Gegenstände hat sich ein vaterländischer Gelehrter nicht nur mit allem Freymuth, sondern auch, allaugenblicklich beweisbar, mit dem ehrenvollsten Beyfall der achtbarsten, nicht solo nomine Curatoren der größten Hochschule Deutschlands in von Archenholz Minerva (: Nov. 1809:) und Wildbergs Universitäten-Almanach für 1812. ausgesprochen, und also hier nichts weiter davon.

Fordern

fordre man daher in Zukunft unerläß-
lich Fertigkeit in der lateinischen Spra-
che, und fördre diese dadurch, daß man
die derselben Ermangelnden vom Stu-
diren abweißt, die Examinanden gleicher
Qualität fallen, und sie mit Elhäßer,
dem Tübingischen Rechtslehrer, zu reden,
nach einem niederträchtigen Examen,
wie die Katze ins Taubenhauß, nicht
ins Doctorat schleichen läßt. Die beyden
Großherzogthümer haben jetzt notorisch
an mehren, vermuthbar an allen, gelehr-
ten Schulen erfreuliche Pflanz-Gärten
für ächte Lateiner. Traurig aber und
unverantwortlich ist's, daß ihnen seit 20.
Jahren auf der Akademie das nackte
Brodtstudium verderblich vorherrscht, we-
nig oder gar nicht geholfen wird, denn
was in diesem Zeitraum in wenig weni-
gen Stunden durch's ganze Jahr gewirkt
ward, ist kaum der Anführens werth, und
wenn nicht bald durch ein philologisches
Seminar mit einem tüchtigen thätigen Di-
rector dem Schaden Josephs mit starker Hand
gewehret wird; so greift das deutsche Haus-
thum in doktorirten und undoktorirten Ge-
lehrten, die kaum Musa deklinieren, kein
einziges

einziges lateinisches Wort richtig aus-
sprechen können, in unlateinischen Haus-
lehrern und ganz unbrauchbaren Schul-
männern mit jedem Tage ärger um
sich. Die dreyfache verderbliche Folge
hievon — entehrend-barbarei im Ge-
lehrtenstande — Anziehen fremder Kan-
didaten, wodurch Mecklenburg mit Aus-
ländern überschwemmt wird, welche
den Kindern des Landes das Brod vor'm
Munde wegschnappen, welches bey der
jetzigen durch Schweigen der Gesetze
unverwehrten Studiermanie einge-
bohren, den Staat belästigende Hunger-
leider in Unzahl produzirt, und Rufen
auswärtiger zum Mecklenburgischen
Schulstand höherer Kategorie beschenkt
oder beräth uns vielmehr oft übel für
beide letztgedachte Stellungen das Ausland:
so haben wir dies nur zu sehr verschuldet
durch das wohlbegründete Vorurtheil gegen
unsere wissenschaftliche Imbecillität, und
ich würde noch hinzufügen, durch Inhuma-
nität, erwachsen aus aller humanistischen
Bildungslosigkeit und recht arger Immora-
lität, wenn mir nicht hierin bey der Er-
fahrung meines Greisenalters eben so
viele

viele zerbrochne Töpfe des Aus- als des
Inlandes vorgekommen wären, weshalb es sträfliche Partheilichkeit seyn
würde, dieses schwärzer zu machen,
als sich mit der Wahrheit verträgt.
Aber mit dieser verträgt es sich ganz,
daß seit dem merkwürdigen Restau-
rationsjahr 1789. der Landes Akademie
blutwenig für die Philologie durch die-
selbe mit Ausnahme der orientalischen
durch den allbekannten geschmacklosen
Pedanten, dem ungleich mehr gehuldigt
ward, als er verdiente und nach Aus-
weis unsers Staatskalenders von 1790.
bis jetzt nur durch des Auslands Bil-
dung, denn die des Inlands war hiezu
viel zu ärmlich, geschehen ist, was um
so unverzeihlicher und fortan undultba-
rer sich gestaltet, da der Geschmack an
Philologie sogar die Söhne der adelichen
Caste ergreift, die, diese, wie jeder gu-
te Mensch die Tugend ihrer selbst, nicht
schnöden Gewinns halber, lieben.
Dieser Behauptung drückt das Siegel
der Wahrheit auf die Hallische Allge-
meine Lit. Zeit. 1819. No. 284. Nach
dieser

dieser sagten ihrer bisherigen Amal-
thea, dem halleschen Pädagogium ein
diese und sie selbst höchstehrendes Le-
bewohl die drey Mecklenburgischen
adelichen Jünglinge, die Brüder von
Saldern und ein von Normann durch
philologische Abhandlungen und sicher-
ten dadurch der Hochschule drey acht-
bare Bürger. Von dem vortreflichen
Gymnasium Fridericianum zu Schwe-
rin hat uns die jüngste Zeit ein er-
freuliches Gleiches gebracht. Möchte
uns doch recht bald Rostocks größe
und Hochschule ein Gleiches bringen!
Aber so lange auf ersterer, wie bis-
her, verschleiert bleibt, was für
dieselbe im Ganzen wissenschaftli-
chen, besonders philologischen Gebiet
geschieht, solange, wie bisher auf
letzterer für Philologie wenig oder
gar nichts in winzig wenigen Stun-
zedes Semesters, allaugenblicklich be-
weisbar und mit erbaulichen Anecdo-
ten zu belegen, gewirkt wird, so lan-
ge

ge werden patriotische Hofnungen
und Wünsche süßen Morgenträu-
men zuzuzählen seyn. Doch unsre
Hofnungen des Beßern sind ge-
gründet auf die Mächtigkeit des Al-
lerhöchsten Erhalters seiner Hochschu-
le, der gewiß nicht länger geschehen
laßen wird, daß der gute Saame,
den Er ohne Kostenschonung ausge-
streuet hat, in ein unfruchtbares Erd-
reich falle und der hohe Lohn seiner
Arbeiter vergeudet werde. Auch der
rostocksche Stadt Rath, hochbegnadet oh-
ne Beyspiel mit dem Compatronat
der Akademie, wird, endlich erröt-
hend über die lange bewiesene Rui-
kerey bey der von ihm zu besetzen-
den theologischen Professur, noch
Kräften; denn mehr verlangst selbst
die Gottheit von den Sterblichen nicht,
dem Eins, was Noth thut, abzuhelfen be-
strebt seyn, wenn er nicht ein solo nomi-
ne Compatron heißen will, und in sei-
nem Scholarchat Kräftigkeit herbeyzu-
schaffen wissen, die die bisherige Ve-
getation in volle Lebenskraft umschafft.

Dies

dies wird ihm jetzt ungleich leichter werden, da ein hochachtbarer Privatmann den Nerv der Dinge so reichlich dazu gespendet hat. Er sey nur nicht läßig in der Vigilanz und laße der gloria obsequii gegen die Leiter der Schule nicht das Kleinste Terrain gewinnen, wenn dieser durch seinen Infallibilitätswahn, diese gewöhnliche Erbsünde der Schulmonarchen, über Gebühr um sich greifen will.

Hievon mache ich nun wieder den Uebergang zu den Promotionen, sie mögen Ehren halber, oder für Klingende Münzen geschehen. Was die Ehren Doctorate betrift, so sind sie so im Werth gefallen, daß, wie ich gewiß weiß, Manche, denen sie zugedacht waren, sie ablehnten, Manche sie ungern und aus bloßer Gutmüthigkeit annahmen, ohne sich dadurch wahrhaft geehrt zu fühlen, weil sie unbedeutenden Professoren, Stadt- und Landpfarrern, Protonotairen der Stadtgerichten — diesen von Juristen Fakultäten um der Kundschaft

willen

willen — unerhört liberal entgegen
getragen wurden. Bey solcher unerhört
bösen Vergeudung der höchsten Ehren,
welche eine Fakultät nur zu verleihen
hat, war es reiner Ausfluß höchster
nur denkbarer Gnade des glorreichst
jetzt regierenden Kaiser Franz I.
von Oesterreich, daß er die Keckheit
der Juristen Fakultät zu Dorpat genehmigte,
und ihren offerirten Doctorhut
annahm. Dies damit gezierte Allerhöchste
Haupt muß alle Fakultäten
abhalten, nicht ganz unwürdige Häupter
damit zu zieren und nicht in Unehre
zu verkehren, was zur höchsten Ehre gereichen
soll, oder erlesenen Lust-Kranz
würdige Stirne zu kränzen, aber auch
der schmerzlichen Unlust des Kranzes
nicht würdige zu kränzen! Darum
muß den jetzt so leicht gerufen werdenden
theologischen Professoren das Doctorat,
kraftvoller wirkend, als das Professorat,
und vormals bey der gründlichsten
Gelehrsamkeit vor einem gewißen
Alter nicht überkommbar, sollten sie
auch nicht, wie jetzt so oft, durch Glück
und

und Connexionen aus der Obscuri-
tät des Schulstaubes zur höchsten Stu-
fe des wichtigsten alles Wißens em-
porgetragen werden, nicht so unver-
dient leicht gemacht werden, und al-
les mit einer nach vielfältigen Chri-
enmäßigen durchcorrigen zum Druck
gelangten Dißertation, oder einem
Blumenstrauß überflüßiger Ergänzun-
gen abgethan seyn. Exempla sunt,
heißt es auch hier, odiosa, sed in promtu.
Würden in den Staaten, wo Handwer-
ker und Innungen noch zum Nachtheil
derselben geduldet sind, Meisterstücke
zur Meisterschaft erfordert, und die grö-
ste Strenge dabey angeregt, wie viel-
mehr muß dies nicht beym gelehrten
Meisterthum, schon um des heilsamen
Beyspiels willen, statt finden. Unen-
laßbar sey daher jetzt und immer die
feyerlichste Disputation zur Erlangung
der Doctorwürde und der sogenannten
pro loco, damit an diesen Früchten die
Frucht erkannt werde, die man oft sehr
theuer einkauft, und der Faulstich nur
zu bald schmerzlichst bedauert. Müßen
sich

sich diese, wenn auch nicht immer un-
trügliche Feuerprobe soviele auf den
mehresten deutschen Hochschulen gefal-
len laßen, warum auch nicht die, wel-
che an der Warne zu Hochlehrer be-
rufen sind. Was hier von der theolo-
gischen Facultät ausgedrückt ist, ver-
steht sich auch, wie ausgedrückt, von al-
len übrigen Fakultäten. Noch we-
niger als diese näher angedeutete
Subjekte müssen würdig erfunden wer-
den des Ehren Doctorats obscure Stadt-
und Land Geistliche, von denen ~~[illegible]~~
wie die andere Gattung sich nicht entfern-
ter mehr dazu geeignet und erwiesen
hat. Schlechterdings aber unverträg-
lich ist die theologische Doctorwürde
mit einem blossen Dorfpfarrer, und
am unverträglichsten, wenn er sie
honoris caussa erhält, denn seine
Stellung im Staate ist zu subal-
tern gegen eine so hohe Dignität.
Auch macht sie ihn durchaus nicht glück-
licher, als er ohne sie wäre, und wenn
seine Gemeine, was nicht ausbleiben
kann,

kann, erfährt, wie er sie sich durch
schwache, mit unter wohl erkaufte
Gönner erworben und erschlichen hat,
so ist sie clairvoyant genug, einen Stolz
und Uebermuth in diesem Thun und
Treiben zu wittern, entzieht ihm ihre
Achtung und Liebe, und feindet ihn des-
halb an, weil es ihm nicht genug ist,
ihr Pastor zu heißen. Und doch ist ein
Pastor, der seine heiligen Pflichten stets
treu erfüllte, nie durch unvergeßba-
ren Scandal in seiner Amtsführung
seine Gemeine ärgerte, ein so höchst
achtbarer Mann, daß ein Ehren- oder
erhandeltes Doktorat, bloße Schellenkap-
pe des Stolzirens, womit er nichts nu-
tzen kann, ihn nicht achtbarer zu
machen vermag. Pflichtenerfüllung
allein, nicht die hohe Stufe im Staa-
te, nur zu oft des bloßen Zufalls Ge-
mächte ist's, was dem Menschen Wür-
de und Werth gibt, und ein Nachtwäch-
ter in seiner Niedrigkeit, als der er-
ste Staatsdiener mit süßen Nichtsthun
in seiner Hoheit. Möchten doch alle
so oft

so oft niedrig durch des Schicksals Härte in dieser Welt Gestellte sich dies Wehr und Waffe seyn laßen, wenn Unmuth sie umkrallt, und sie mit der Vorsehung grollen wollen. Würdig des Ehren Doctorats sind und bleiben nur für immer die allein, welche durch Thaten und Schriften sich notorisch so auszeichneten, daß es Kraße Pedanterie seyn würde, wenn man von diesen Auserwählten die gewöhnlichen Formen der Schule verlangte, um mit dem großen D gestempelt zu werden. Für alle übrige aber muß keine der Facultäten Horaz Odi profanum vulgus et arceo aus dem Augpunct verlieren, und irgend einer elenden Motive strafbar huldigen. —

Was die Promotionen für Geld betrifft, so ist es gar himmelschreyend, wie leichtsinnig dabey um des schnöden Gewinns desselben auch auf den größten Akademien verfahren wird. Dies geht so weit, daß, wenn

man

man es nur recht anfängt, die ärg-
sten Dummköpfe ohne Examen,
Disputiract und Disputation, oder
Probschrift, und will der Doctorand
gerne von sich gesagt wißen, daß er
ein rite promotus sey, im einsamen
Kämmerlein – man kann sich leicht
denken, wie? – promovirt werden.
Durch solche, nur durch die tägliche
Erfahrung glaubhaft werdende Un-
gebühr werden auch die vilainsten
Subjecte zu Doctoren creirt. Dies
ist in der Medicin um so schändli-
cher, und schädlicher, da solchen Menschen
Leben und Gesundheit der Mitbürger
zur freysten Disposition hingegeben
wird, und ich kenne aus dieser Men-
ge von Schachtbuben, deren vier, sämmt-
lich von der vaterländischen medicini-
schen Fakultät promovirt, die so elen-
de Bursche waren, daß der eine, bey
der nicht ernährenden Praxis Fuhr-
werk selbst trieb und seine Eheliebs-
te Bönhasin im Schneider Metier
zu Rostock, der andere Kammerdiener
und Bortscheerer, der bey einem ihm,
wie

ihm, wie die Fama sagt, nahen Verwandten Grafen auf dem Dorfe war, der dritte mit einem stumpfen Brodtmeßer und einem dreyzackigen Hacken accouchirte, darüber in Untersuchung kam, und ihm bloß die fernere Ausübung der Entbindungskunst untersagt (ward) !!!! S. Nettelbladts Archiv für die Rechtsgelahrtheit in den Herzogl. Mecklenb. Landen, Bd. I. der vierte ist ein wahrer Bauern-Doctor, dem der von Greifswald aus auf kurze Zeit doctorirte altonaische Schuster Menadie leicht den Rang abgewinnen konnte, dem die starke Bauern Natur mehr hilft, als seine Kunst; doch da die ihm mit unter versagt, und diese zu helfen zu ohnmächtig ist, so kann es nicht fehlen, daß Libitinen nur zu oft ein viel zu frühes Opfer gebracht ward. Er gehörte übrigens zu den Söhnen niedriger Herkunft, und hatte sich zuvor einem Erwerbe ergeben, bey welchem er, da er sich dabey nur um Thierleder handelte, freyer schalten und walten konnte, als bey

dem

dem spätern, wobey Gesundheit und
Leben der Menschen aufs Spiel ist.
Mancher mag noch mehre Unwürdige
dieser Kathegorie anführen können.
Ich vermag es nicht. Dagegen sind mir
unter mehren besonders zwey Subjek-
te bekannt, die, auf einer berühmten
Akademie promovirt, von der Rostock-
schen medicinischen Fakultät zur me-
dicinischen Praxis zugelaßen, mit ihrer
Latinität kaum auf eine Stelle in Quar-
ta einer tüchtigen gelehrten Schule an-
sprechen konnten. Beyde unterschieden
sich jedoch dadurch sehr von einander, daß
der eine ein höchstrechtlicher Mann, täglich
strebt, sich in seiner Kunst zu vervoll-
kommnen, und sie mit gewissenhaftester
Aengstlichkeit auszuüben, der andere
ein durchaus nichtswürdiger Wüstling,
unbescholtener Mädchen Verführer, Land-
streicher und dummer Junge in seinem
Fach, nur ein Mörder und Bandit als prak-
tischer Arzt geworden seyn würde, was
Fortuna aber abwehrte, die ihn so reich-
lich bedacht hat, daß er im süßen Nichts-
thun sein schändliches Daseyn vergähnen
konnte.

kann. So gestaltet sich in nachtheiligster Wirkung die strafbarste Vergeudung der medicinischen Doctorwürde an Nichtswürdige durch Frivolität der Fakultät. Diese Frivolität äussert sich aber noch dadurch aufs nachtheiligste in der legislatorisch und Landesherrlich nicht zu übersehenden Hinsicht, daß die, Gott seys geklagt! schon nur zu arge Unzahl der Aerzte in beyden Großherzogthümern Mecklenburg einen verderblichen Zuwachs besonders durch die Preußischen Mediciner erhalten, die, um den löblich auferlegten medicinischen Cursus zu entgehen, auf die Galenischen opes und die auream praxin in Mecklenburg Jagd machen, wodurch die Inländer bey der allbekannten Ausländerliebe höchlich und bis zum Verhungern gefährdet werden. Gegen solche gefährliche Eindteilinge würde der wirksamste Cordon seyn eine Landesherrliche indispensable Verordnung, vermöge welcher jeder Ausländer, der medicinische Praxis in Mecklenburg treiben will, sich dem strengsten Examen zu unterwerfen, und eben das nochmal an Gelde zu erlegen hätte, was ihm seine hie-

bevorige

bevorige Prüfung und Promotion gekostet
hat. Wer hierin Härte und drückende
Beschränkung der natürlichen Freyheit
findet, der ist leicht mit dem bleibenden Kanon: Salus publica suprema
lex esto, zu widerlegen, und es ist Pflicht
der höchsten Behörde, diesen zum Besten
der Eingebornen nach allen Kräften, besonders in kleinen Ländern aufrecht zu
erhalten. Auch ist diese Strenge gegen
Ausländer nicht so groß, als es den Anschein
hat, denn ein beträchtlicher Theil desselben bleibt in Mecklenburg, der Hungerleiderei hingegeben, welcher, da sie
am Ende Staats-Unterstützung nothwendig macht, nicht früh und kräftig genug gewehret werden kann, und dies
um so mehr, da die magere Jetztzeit
die Hülfsbedürftigen Söhne des Vaterlandes in Unzahl liefert.

Wird aber pflichtig so für Inländer gesorget, so müßen sie sich auch dieser Obsorge ganz werth machen, und treibt sie
nicht eigenes Ehr- und Zart-Gefühl dazu
an, so muß das Compelle der Gesetze
dies Defizit ohne alle Schonung und begnadende

gnadende Ausnahme decken. Ringet der Gourmand keinen Koch an, der seine Virtuosität in arte culinaria nicht gehörig ausweisen kann, wie viel weniger darf der Regent durch die Heilkünstlerische Fakultät seiner Hochschule zugeben, daß die Lebens-Panacee für seine Regierten von Sudlern, deren Zahl durch die gemeine Geldgier der Fakultäten seit dem letzten Kriege — daß ich hier mit Baldinger's und Gruner's Donnerstimme reden könnte! — Legion über Legion geworden ist, nur zu oft in langsam oder schnell tödtendes Gift verwandelt wird. Darum muß den unwürdigen Subjekten vom Mörser und Scheerbecken her nicht fernerhin mit der schändlichsten Gewissenlosigkeit der Stempel des großen D. aufgedruckt, und ihnen verliehen werden

ein eisern Privilegium
zu morden frank und frey herum.

Die gewissenlose Ertheilung des medicinischen Doctorats äußert sich aber ungleich verderblicher als das der übrigen Fakultäten, weil es so manchem nichtswürdigen Ignoranten das Recht gibt,

über

über Leben und Tod seiner Mitbürger
zu schalten, welches er wenigstens in den
Staaten, wo kein Charlatan, und wär' es
auch ein Prinz von Hohenlohe, nicht er-
hält und eher curiren darf, bis er pro-
movirt oder dispensando und Ausnahms-
weise als Medicinae Practicus zur Pra-
xis zugelaßen ist. Abgerechnet die Un-
ehre, welche der höchsten Ehre des höch-
sten menschlichen Wissens, der Wissen-
schaft von göttlichen Dingen daraus er-
wächst, wenn sie unbedeutenden und
auf niedriger Stufe in der Gelehrten
Republik stehenden Subjecten ertheilt
wird, kann ein solcher Doctor wohl schwer-
lich Unheil stiften, weil es ihm an aller Ge-
legenheit fehlt. Auch der Dr. Juris ist in
dieser Hinsicht eben so unschädlich, und
wird jetzt nur noch sparsam von denje-
nigen Advocaten gesucht, denen er, weil
er einen höhern verleiht, den manche eit-
len Ehrsüchtige braut zur Bedingung ohne
welche: nicht ihrer Hand, ihres Herzens,
und ihrer blanken Thaler macht, oder der
als Rathmänner mancher kleinen oder
unfreyen

unfreyen, die so gerne die freye
spielen wölten, dies nach alter Obser-
vanz seyn müßen, oder endlich die, die
im Examen bey den Landes Gerichten
— ein freylich höchstseltner Fall, da
bey diesen des Erbarmens viel ist, —
wichtig wird. Denen der letztern Ka-
thegorie sollte dies Mittel durchaus
nicht zum Zweck führend seyn, weil
das bloße elende zur Kupfermünze
der alriste große D. den Defect er-
forderlicher Kenntniße nicht ergän-
zen kann und die wegen der Schmä-
lerung ihres so leichten Broderwerbs
auf die Gerichte höchstneidische Fakultä-
ten, selbst für niedern als gewöhnlichen
Preiß solchen Schächern den Doctorhut
aufsetzen. Wenn ich hier auf Erfah-
rung gegründete Wahrheit ausspre-
che, so bin ich dieser auch schuldig die
heilige Versicherung, daß mir kein
einziger solcher Fälle von der Rostock-
schen Juristen Fakultät bekannt ist.
Auch die tägliche mehr um sich greifen-
de Titulomanie, vermöge welcher so
viele Schwachköpfe mehr heißen wol-
len, als sie wirklich sind und nach höherm

Rang

Rang in der menschlichen Gesellschaft
gieren, als ihnen zukommt, und welchen
die sogenannten Narren Casten zu je-
der Stunde offen stehen, manifestiren
zu laut und unwiderlegbar, daß die Wirk-
lichkeit der Doctorate längst schon in blo-
ßem Schein untergangen sey, und rathen
zur Klugheit, sich lieber das etwas mehr
kosten zu laßen, was höhern Glanz verleiht,
und womit man den verdientesten Mann
überstralen kann, der erst die Tramonta-
ne verlieren müßte, eh' er sich solchem
Flittergold, solcher Schellenkappe hingebe.
Bey mir scheint nichts, sagt er mit Hamlet,
und strebt thätigst darnach, hierin nie
unwahr befunden zu werden. Mit den
ci-devant Magistern, den jetzigen Docto-
ren der Philosophie hat es nun gar nichts
auf sich, und es gilt gleich viel, ob sie sich an
der Kant- oder Fichtischen, Schelling-Fries-
oder Hegelschen Philosophie das Cranium
etwas versengt haben, wenn dies nur nicht,
wie es leider oft der Fall ist, bis zum Spuk im
Oberstübchen steigt, und in's Irrenhaus bringt.
Unschädlich für die Welt mag Jeder mit
unter gerne geistig tollen, und wo gäbe es
wohl ein Wissenschafts Fach, wo dies nicht
mehr

mehr oder weniger geschieht? Die Doctorats Ertheilung in allen angeregten Fakultäten muß aber fortan nicht mehr, wie zuvor, so leicht gemacht werden, damit sie den Gebildeten nicht zum Aerger und Gelächter gereicht, und die Gebildeten sich überreden, es sey leichter ein Doctor, als ein Webermeister zu werden. Oeffentlichkeit, der kräftige Regulator alles Ernsten und Guten, muß bey dieser Angelegenheit alle Windschnitter Gewissenlosigkeit und Nachtheile bannen. Dies würde am zweckmäßigsten durch einen allen Hochschulen zu wünschenden Rector perpetuus mit rechtem Kopf und Herz — die ambulatorischen taugen nichts — zu erwirken stehen, und so wie dessen Gegenwart die Examina nicht in bloße Förmlichkeiten, wobey die Bibalis nur zu oft die Hauptrolle spielen, ausarten müßen; so würde sie auch bey den Promotionen alle Scandale zu entfernen, und darauf zu sehen haben, daß das, was Respondent und Opponenten mit einander zu verkehren haben, vom

Blatte

blatte abgelesen würde, eine straf-
würdige Augenverblendung, die, wie ich
gewiß weiß, schon vor 50 Jahren auf
den berühmtesten Akademieen statt fand,
und die Regel ist. Wäre der akade-
mische Regierungs-Bevollmächtigte,
ein nicht zu verachtendes Geschenk vom
20 Sept 1819 der Bundes Versamm-
lung, allethalben das, was er seyn
müßte, so könnte dieser den noch feh-
lenden Rector perpetuus ersetzen.
Aber da Happert's noch gar zu sehr.
Doch vielleicht ist diese Obsorge nicht
in dem Kreis seiner Pflichten begrif-
fen, welches ich nicht anzugeben ver-
mag, da ich den fraglichen Bundesta-
ges Beschluß nicht zur Hand habe.
Kommen aber die öffentlichen Depu-
tir Akte, wie ich gewiß hoffe, wieder
zur Tages-Ordnung, weil sie ein gründ-
liches Studiren befördern, weshalb sie
auch bey den Genießern der vorzüg-
lichen Stipendien unerläßlich wären,
und manchen Plebejer von Herkunft
und Genie vom Studiren abhalten wür-
den,

den, so müßte doch die alberne Sitte wegfallen, daß der jedesmalige Rector als Opponent ex officio aufzutreten habe. Gesetzt den Fall, der um so wenig unannehmbar ist, da er sich in mehren Vorkommenheiten dieser Art bey dem recht argen Unlateiner Rönnberg bewahrheitet hat, daß der Rector kein Latein versteht, so entsteht daraus ein eben so großes Scandal, wie bey einem wohlbekannten Hochschullehrer, der in seiner Rednermanie sich für einen deutschen Improvisator, wie der Italiener Sgrelly hält, das für einen wie den andern, mit Pfeiffen, Pochen, Scharren und Zischen endet. Mag immerhin à son aise sich für eigne Rechnung der Private prostituiren, so muß doch kein akademischer Senat geschehen lassen, daß seine fax et tuba sich auf seine Kosten prostituire, weil beide in Gemeinschaft der Ehre leben, wie eine Unzahl von Ehegatten in Gemeinschaft der Güter. Sind aber einmal

mal, was nicht früh genug geschehen
kann, diese Disputiracte wieder
im Gang, so müßen die sonntägli-
chen Vormittagsstunden von 10. bis
1. Uhr dazu angewandt werden, da-
mit den so genannten Werkel- oder
Wochentagen für Lehrer und Schüler
kein Eintrag geschieht. Reichen diese
aber nicht hin, was wohl nie der Fall
werden kann, denn in so großer Zahl
werden sich die Promovirenden oder
Uebungs und Pflicht wegen Disputi-
rende in Warnathen nicht häufen, so
müßen die Ferien ebenfalls in den
ersten 8 Tagen angewandt werden,
und diese Beschränkung kann die Pro-
fessoren um so weniger zur Klage
bestimmen, da sie so viele Ferien,
dem verbietenden Gesetz entgegen,
machen, und sie auf den größten A-
kademien dazu angewandt werden.
Ist gleich solche löbliche Wiedereinfüh-
rung unlöblich vernachläßigter Hülfs-
mittel zum gründlichen Studium mit
vieler

vieler ungewohnter Arbeit und gro-
ßen Zeitaufwand verbunden, so sind
sie doch durchaus von jener nicht zu
dispensiren, weil sie zu ihren Pflich-
ten gehört, und dieser durch Abstimmung
von kleinlicher Allotrientreiberey, die
auf kleinen Akademien so recht zu
Hause gehört, leicht herbeygeschafft
werden kann. Müßen hiezu rathen
Lehrer auf großen Akademien, die
oft 6 Stunden lesen, mühseelige Ne-
benaemter bekleiden, als Juristen vie-
len Spruch- Collegiums- und Fakul-
täten-Arbeiten vorkommen, als Me-
diciner, oft wider ihren Willen, weit-
verbreitete Praxis treiben, und in
allen Fakultäten fleißige Schriftstel-
ler und gründliche Kritiker sind, wie
vielmehr kann Jenes nicht von Lehrern
kleinen Akademien leicht geleistet wer-
den, wenn sie sich nur nicht ganz der
Vismiertick hingeben, da ihre Geschäfte
sich zu den der Lehrer auf großen A-
kademien verhalten, wie das Duodez-
zum Folio-Format. Gehen wir nun nur
ein Schock Jahre in die Gelehrten Geschich-
te

te der Universitäten zurück, und ganz
umschwen werden wir nicht wenige
Professoren finden, deren einzelner
Fleiß den des nicht unbeträchtlichen
Lehrerpersonals ganzer Akademien
aufwog. Aber dahin kann es jetzigen
Kleinen wegen des Damals und Jetzt
dieser Institute nicht wieder kommen.
Damals machte man zu Professoren
nur Männer von gesetzten Jahren,
die ihre Wissenschaft begriffen ha-
ben, jetzt sucht man sie unter blut-
jungen Leuten, die ihre Wissenschaft
erst nur so weit ergriffen haben, als
sich dies durch ihre Dicke mühseelig ge-
schriebene Hefte in der Mappe will
thun laßen, und gibt diese nude cru-
de so wieder, wie sie durch die oft fast
erlähmte Schreibhand zu Tage geför-
dert ward, und behielt oft, um sich Kopf-
brechen zu ersparen, die Witze, Ausru-
fungen und Reflexionen seines Leh-
rers bey, wodurch es denn sehr natür-
lich zugeht, daß ein junger Mann, der
alles dies ein J. schon früher gehört
hatte,

— Ätge

hatte, im J. nochmal ipsissimis verbis
zu hören bekommt. Ich könnte hievon
und von der Geistesschwäche so vieler
mit dem ersten Spieße laufender Pro-
fessoren einen berühmten Lehrer
im organ. Minenspiel, Haltung des Kör-
pers u. s. w. zu copiren, und dadurch
imponiren zu wollen, auffande Bey-
spiele anführen. Alle diese und ähn-
liche Windmüllerei vermag aber doch nicht zu
verschleiern das grande Misur, welches
der junge Lehrer mit Verlust für sich
und seine Hörer spielt, die Ragout-
stücke eines fetten Braten nicht zu
entdecken, nicht gleich zu merken,
ob der junge Koch das Aufwärmen,
und sorgfältige Aufgeben für das gei-
stige dreyviertelstündige Mahl ver-
absäumet habe oder nicht, denn wei-
ter thut er nichts, und da er dies doch
thun muß, so wird es ihm immer an
Zeit gebrechen, viel mehr thun zu
können, und das ihm anvertraute Fach
ist, wenn er die Kunst zu leben ver-
steht, lange übel berathen. So werden

jetzt

jetzt, da die akademische Carriere ein immer weniger ziehbarer Planet wird, die tüchtigen Universitätslehrer immer seltner und können jetzt nur, mit Paulus, dem Heidelberger Professor, wie er seyn soll, zu reden, aufs Glückt's, so glückt's und quasi periculum fies et in anima vili gewonnen werden. Erwägt man hiebey die gemeinen Motiven, welche die ältern Professoren bey eines neuen Professors Vorschlag, ein nicht länger zu duldendes scharfes Messer in der Hand des Kindes, oder des Wahnsinnigen, und und nach dem Leben gerichtet in Wildberg's Universitäten Almanach auf 1812. und, was unser unvergeßbare Eschenbach B. 12. S. 30. seiner Annalen mit den Worten bezeichnet: „Die täglichen Beyspiele bey Besetzung aller Staatsämter zeigen sehr einleuchtend, wie wenig immer der Würdigste aufgesucht wird, und wie viele Arten unrichtiger Motive dabey wirksam sind: sollten diese wohl bey der

Besetzung

Besetzung einer Professurstelle ihre Wirksamkeit verlieren?" so muß solcher Unfug nicht mehr denkbar seyn, denkbar fortan nicht mehr, wie in älteren Zeiten die Professoren schöpfung durch Verheyrathung mit rostockschen Bürgermeister- und in neuern Zeiten mit Professoren-Töchtern, oder durch Empfehlungs-Register, den Geschlechts-Registern im ersten Buch Mosis gleich. Wie viel professorisches Mittelguth und Ausschuß dadurch den Akademien zuwächst, könnte leicht an Beyspielen der neusten Zeit bewiesen werden, wenn es nicht ohne dieß nur zu bekannt wäre. Gott bessere es bald!

Bey der unwiderlegbaren Erfahrung, daß die Fakultäten aus angebohrnem auri facta fames, aus wirklicher Noth für einzelnen Glieder p. Ein Rector Magnificus einer kleinen Akademie ergegnete vor vielen Jahren auf eine Frage, die damals sehr natürlich war: warum man so vielen elenden Buben die Matrikel verliehe? mit einem Blick, als lägen die Gebühren aufgezählt, weil jeder Rector sich über die Einnahme freut.

Wäre

Wäre der arme Mann als Professor mit Frau und Kindern nicht so schlecht situirt gewesen, daß er den ganzen Tag schulmeistern mußte, so würde ich ihm eine Antwort gegeben haben, die nur das Mitleid zurück hielt :) und hingerissen von dem von dem nur zu wahren Umstand, daß, wenn sie auch gewissenhaft seyn und handeln wollen, dies des Auslands Fakultäten doch nicht sind, ihnen die blanken Gebühren entziehen und der Nachtheil sich gleich bleibt, ob er vor die in- oder ausländische Fakultät durch ein vilaines Subjekt gestiftet, das bekannte: Sumimus pecuniam &c. ist es hoch an der Zeit und ein leichtes, bey ernstem Mitleid, dieser gemeinen Geldgier und der daraus entspringenden Befürchtung vor den Brod-Dieben in auswärtigen Fakultäten, durch ein zwiefaches Universal-Mittel zuvor zu kommen. Das erste besteht darin, daß man nach einem Durchschnitt von zehn Jahren den Betrag der Examen und Promotionsgebühren für jede einzelne Fa-

kultät

Kultät berechnet, und darnach Dekan und Glieder derselben quartatiter entschädigt, dahingegen die von den Examinanden und Promovirenden zu leistenden Zahlungen durch den akademischen Quaestor für den Fiskus erheben und berechnen läßt. Das zweyte Universal Mittel, bestehend darin, daß alle Söhne des Vaterlandes aus schuldiger Dankbarkeit gegen das vaterländische Gute, falls sie demselben durch Entfernung aus dem Vaterlande nicht für alle Zukunft entsagen, die Hochschule ihres Geburtslandes vor allem ihrem, und die Ehre, welche diese verleihen kann, bey derselben suchen müßen, kann und muß dadurch erprobt werden, daß alle Examina und Promotionen der Inländer als von der inländischen Fakultät alleinige Gültigkeit erhalten, und die auswärts Examinirte und Promovirte in Mecklenburg gar nicht als solche respectirt werden. Dem Auslande bleibt es völlig überlaßen, ob es Reciprocität beobachten will, oder nicht. Dem Inland

aber

aber erwächst gewiß der Vortheil daraus, daß, wenn Examina und Doctorgrad nicht mehr à tout prix zu haben sind, der capitum mortuorum in der Gelehrten Republik, und vorzüglich durch strenge Prüfungen, gewiß weniger seyn werden.

Ich schrieb diese Wahrheiten nicht um Geld, nicht um das Interesse einer Stecknadel an Werth. Reinster Patriotism, wie ich mir vor Gott und meinem Gewißen bewußt bin, trieb mich dazu. Daher wird für mich Berichtigung meiner Irthümer und falscher Ansichten, dieses Erbtheils menschlicher Schwäche der süßeste Lohn seyn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0048

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0049

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0050

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0051

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778418405/phys_0052

hatte, im J. nochmal ipsissimis verbis
zu hören bekommt. Ich könnte hievon
und von der Geistesschwäche so vieler
mit dem ersten Spieße laufender Pro-
feßoren einen berühmten Lehrer
im organ. Minenspiel, Haltung des Kör-
pers u. s. w. zu copiren, und dadurch
imponiren zu wollen, auffande Bey-
spiele anführen. Alle [illegible] und ähn-
liche Windmüllerei [illegible] nicht zu
verschleiern das [illegible] welches
der junge Lehr[illegible]
und seine Hö[illegible]
stücke eines [illegible]
entdecken [illegible]
ob der [illegible]
und sorg[illegible]
stige dreyr[illegible]
absäumet [illegible] wei-
ter thut er nicht [illegible] doch
thun muß, so wie [illegible] an
Zeit gebrechen, wie [illegible] thun zu
können, und das ihm an [illegible] Fach
ist, wenn er die Kunst zu leben ver-
steht, lange übel berathen. So werden
jetzt

akademische Carriere
weniger ziehbarer Pla-
e tüchtigen Universitäts-
er seltner und können
it Paulus, dem Heidelberger
e er seyn soll, zu reden, aufs
lückt's und quasi periculum
ima vili gewonnen werden.
e hiebey die gemeinen
elche die ältern Professo-
es neuen Professors Vor-
icht länger zu duldendes
esser in der Hand des
r des Wahnsinnigen, und
n Leben gerichtet in Wild.
rsitäten Almanach auf 1812.
ser unvergeßbare Eschen-
30. seiner Annalen mit den
ichnet: „Die täglichen Bey-
esetzung aller Staatsämter
einleuchtend, wie wenig im-
ürdigste aufgesucht wird, und
rten unrichtiger Motive da-
sind: sollten diese wohl bey der
Besetzung